

uß den
hebliche
Beruf
ichneten

ten aus
bestelle
n Preise
big per
stehenden

Jede Woche
2 wertvolle Gratis-Beilagen

für den
Abreise

.....

pagnie
fabron
Batterie
Colonne

Einschickungsgebühr: im Inseratenteil für die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., im Reklameteil 45 Pfg.
Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Fernsprecher 478, Amt Göttingen. 19. Jahrgang.

Compagnie
Escadron
Batterie
Colonne

Sprockhövel, den 4. April 1916.
Der Amtmann: Theis.

21

Der Amtmann: Theis.

f
!
k
.)

Der Vorsitzende des Schulvorstandes
Theis, Amtmann

10
11
12

Leider ist der Erfolg und die Beteiligung hier nur zeitweilig gewesen, und bedauert der Ortsausschuß für Jugendliche es sehr, daß bislang an die höheren Dienststellen der Wehrmacht nur ein sehr ungenügender Besuch, besonders der älteren, militärpflichtigen Jahrgänge, nicht günstiger berichtet werden konnte.

Wir laden denn hiermit alle jungen Leute von annähernd bis 20 Jahren ein, an der am Sonntag, den 9. April des Jahres, nachmittags 2 Uhr, auf dem Fankplatz des Syrachhövel-Nord erstmalig wieder stattfindenden Übung teilzunehmen.

Der Ortsausschuß für Jugendpflege.
Der Amtmann: Theis.

ck

Sprockhövel, den 4. April 1916.

— [Dank unserer Feldgrauen.] Für von der
sigen Sammelstelle abgesandte Liebespaketchen und für
pünktliche Zustellung der „Sprochbveler Zeitung“ dank
al. Gefr. Otto Berenbeck und Ref. Grutthoff. — Dank
von der Liebesgabenstelle erhaltene schöne Paket meiner
den Dank. Treudeutschen Soldatengruß an alle Sproch
beler. Erf. Ref. Otto Dreifcher.

— [Warnung.] Die „Fleisch-Ersatz-Zentrale, Wissenschaftliches Unternehmen zur Erforschung neuer Eiweißquellen für Industrie und Gewerbe“, Berlin-Charlottenburg, bringt einen „Butter-Ersatz“ in den Handel. Wie von dem chemischen Untersuchungsamte für die Kreise Hagen Stadt, Hagen Land, Schwelm und Iserlohn Stadt in Hagen i. W. festgestellt worden ist, enthält das Gemenge fast kein Fett, sondern besteht in der Hauptsache aus Wasser, einem gequollenen Pflanzenschein und etwas Stärkemehl, kann daher als Ersatz für Butter nicht bezeichnet werden. Die Deffenlichkeit wird vor dem Ankauf des wertlosen Gemenges gewarnt.

— [Wie kann ich dazu beitragen,] den Goldschack der Reichsbank zu stärken, auch wenn ich keine Goldmünzen mehr abzugeben habe? Der Kampf, den uns unsere Feinde ausgenützt haben, wird nicht nur an der Front, sondern auch hinter der Front geführt. England sucht uns auszuhungern und wirtschaftlich zu vernichten; aber es wird ihm nicht gelingen, wir werden den wirtschaftlichen Kampf mit demselben Erfolge führen, wie den militärischen. In diesem wirtschaftlichen Kampfe ist es von der allergrößten Wichtigkeit unsere Goldreserven der Reichsbank zuzuführen; deshalb gebe, wer entbehrliches Gold und Silber hat, dies dem „Vaterlandsbank“ (Geschäftsstellen für Postsendungen: Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Straße 7, und Grefeld, Ostwall 56). Das Gold wird der Reichsbank verkauft und der Erlös für die Witwen und Waisen der gefallenen Soldaten verwendet. Jeder Spender hat Anspruch auf einen wie Platin glänzenden Erinnerungsring aus einem von der Firma Krupp gestifteten und nichtrostenden Eisen.

— [Die goldene Wehr.] Zwanzig Monate dauerte nun der Krieg, in dem das deutsche Volk gegen die halbe Welt sich zu behaupten hat. Was zu Anfang ganz unfassbar schien, ist zur Wirklichkeit geworden: Unerchüttert steht heute das deutsche Reich, ja seine Heere sind tief in Feindesland vorgestoßen, und nur mit äußerster Anstrengung halten die Geener ihrem uneinleitigen Andrängen noch stand. Der

ronnen ist ihr Traum, Deutschland mit Seeresmacht zu zerschmettern, die russische Dampfwalze hat schmählich versagt, und Englands vielgepriesene Millionenheere können auch nichts ändern. Nur eine Hoffnung hält unsere Feinde aufrecht, die Hoffnung, auf der vor allem England von Anfang an seine Berechnungen aufgebaut hatte: Daß Deutschland wirtschaftlich zusammenbrechen, daß vor allem die feste Säule stürzen werde, die den ganzen komplizierten Bau unseres wirtschaftlichen Lebens trägt und hält, die Reichsbank. Eitle Hoffnung! Die kalten Rechner mit all ihrer perfiden Geschäftsklugheit mußten und müssen vorbeirechnen; denn eine Größe haben sie in ihre Berechnung nicht eingestellt: Des Deutschen Volkes grenzenlosen Opferwillen. Mit beispielloser Einmütigkeit brachten Jung und Alt, Groß und Klein, Arm und Reich, Goldstück auf Goldstück zur Reichsbank. Mehr als eine volle Milliarde, also mehr als Tausend Millionen Mark wurden ihr neu zugeführt und stärkten ihre Kraft. Und immer noch fließt diese Quelle, und Millionen über Millionen strömen den Kassen der Bank unausgesetzt zu. Aber — auch die Abflüsse sind nicht gering. Denn manches, was wir vom Auslande beziehen, muß mit blankem Golde bezahlt werden. Und so ist es erklärlich, daß die Vermehrung des Goldschatzes nur langsam vorangeht. Das kann anders werden und muß darum anders werden. Wenn die eine Quelle nicht mehr ergiebig genug ist, so erböhren wir eben eine neue. Wofür wären wir sonst Deutsche? Immer und immer wieder hört man die Frage: „Warum nimmt die Reichsbank nicht auch ungemünztes Gold? Wir verstehen es nicht, daß sie prompt jedes Schmuckstück, das ihr gesandt wird, zurückschickt. Wenn sie es denn nicht geschenkt haben will, so mag sie es bezahlen. Viele Ketten und Ringe und Dosen und was sonst in Menge daliegt, zusammengeschmolzen, ergeben doch auch einen Barren und vermehren den Goldschatz.“ Das ist es: Warum kann die Reichsbank sich nicht entschließen, auch die Reserven an Gold nutzbar zu machen, die 40 Jahre wirtschaftlicher Blüte angehäuft haben? Jubel! Gold kann die Reichsbank doch niemals haben, und wenn 70 Millionen Menschen, die nur auf die Gelegenheit dazu warten, bringen, ein jeder, was er hat: Berge von neuem Gold müßten sich aufstürmen, um die Enttäuschung unserer Feinde zu vollenden. Wann komme uns nicht mit den „Schwierigkeiten“. Schwierigkeiten sind für uns Deutsche dazu da, überwunden zu werden, und wo ein Wille, da ist auch ein Weg. Was braucht es denn? Einen Raum mit einer Goldwelle und einen Sachkenner. Und werden nicht deutsche Juweliere genug da sein, die gern ihre Kenntnisse in den Dienst der Sache stellen, und arbeitsfreudige Männer jeden Standes, um ehrenamtlich die geschäftliche Seite zu versehen? Man gebe dem deutschen Volke endlich Gelegenheit und staunend wird die Welt auch hier sehen, wozu Vaterlandsliebe und Opfergeist das deutsche Volk befähigen.

— [Favorit-Moden-Album.] Die neuesten Schöpfungen der deutschen Mode sind im Favorit-Moden-Album, das für Frühjahr und Sommer 1916 zum Preise von 60 Pfennige soeben erschienen ist, zusammengefaßt. Reichhaltigkeit der Ausstattung und gewählter Modegeschmack für Kleiderbedürfnisse aller Frauenteile waren von jeher die Vorzüge dieses beliebten, in hunderttausenden von Exemplaren verbreiteten Modenalbums. Auch die neueste Ausgabe wird der Frauenwelt sicher gefallen. Dabei muß als besonderer Vorzug erwähnt werden, daß alle die schönen Vorlagen des Albums mit Hilfe der vorzüglichen Favorit-Schnitte bequem und für billiges Geld zu Hause nachgeschneidert werden können. Zu beziehen ist das außerordentlich preiswerte Favorit-Moden-Album von den überall befindlichen, durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, den Buchhandlungen, sowie direkt für 70 Pf. vom Verlag der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N 8.

WVB. Großes Hauptquartier, 3. April
(Amtlich).

Westlicher Kriegsplan:
Links der Maas sind alle Stellungen des Feindes nördlich des Forges-Waech zwischen Hancourt und Vethincourt in unserer Hand.

Südwestlich und südlich der Feste Douaumont stehen unsere Truppen im Kampfe um französische Gräben und Stützpunkte.

Deftlicher Kriegsschauplay:
An der Front hat sich nichts Wesentliches ereignet.
Durch deutsche Flugzeuggeschwader wurden auf die Bahn-
höfe Bogorjelyz und Horobzeja an der Strecke nach Minsk
sowie auf Truppenlager bei Dsironki (südlich von Mir) Bomben
abgeworfen, ebenso durch eins unserer Luftschiffe auf die
Bahnanlagen von Minsk.

Balkan-Kriegsplanlay.
Nichts Neues.
Heeres- und Marine-Luftschiffe haben heute nacht die Docks von London und andere militärisch wichtige Punkte der englischen Küste sowie Dünkirchen angegriffen.

Deutschlands militärische Stärke und Ausdauer.

2 Zeppelin-Angriffe auf England. — Die russische Offensive in Sumpf und Blut erstickt. Die Eroberung des Dorfes Baug.

Die Ententemächte setzen ihre Hoffnungen bekanntlich auf eine lange Dauer des Krieges, die schließlich, wenn nicht zu einer wirtschaftlichen, so doch zu einer physischen Erschöpfung Deutschlands führen müsse. Wenigstens haben das die Staatsmänner des Biververbandes wiederholt öffentlich in Aussicht gestellt und haben damit vor ihren Ländern und Völkern die Fortführung des für sie in der Hauptsache schon recht aussichtslosen Krieges zu rechtfertigen gesucht. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß in der Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages bei der Verhandlung über den Etat des Auswärtigen Amtes ein sozialdemokratisches Mitglied des Ausschusses seinen Antrag, ältere Landsturmlaute nur hinter der Front zu verwenden, mit dem Hinweis begründet hat, daß junge Leute als Ersatz reichlich zur Verfügung ständen. Auf denselben Sachbestand, der hiermit den Staatsmännern des Biververbandes zur Kenntnisnahme empfohlen sei, hat sich ein anderes, der Zentrumsfraktion angehöriges Mitglied des Ausschusses gestützt, als von ihm der Wunsch geäußert wurde, daß Familienväter mit einer größeren Anzahl Kinder und Landsturmlaute nicht in der Front verwendet werden sollten. Auch von neutraler Seite können sich die Ententemächte darüber belehren lassen, daß Deutschland seinen Gegnern nicht nur dauernd gewachsen ist, sondern, wenn es sein müßte, noch eine Steigerung seiner militärischen Kräfte und Leistungen fähig wäre. Nach einer Pariser Meldung des „N. Y. H. E.“, die einen spanischen Schriftsteller, Rucabado aus Madrid, zum Verfasser hat, soll der italienische Oberbefehlshaber Cadorna zur Begründung seiner Weigerung, italienische Truppen auf dem französischen Kriegsschauplatz einzusetzen und Deutschland den Krieg zu erklären, u. a. angeführt haben, die Italiener hätten den dahingehenden Vorschlag des Biververbandes auch deshalb zurückgewiesen, weil sie fürchten müßten, sich eine deutsche Offensive zuzuziehen. Auch darin liegt klipp und klar die Überzeugung ausgesprochen, daß die militärische Stärke und Leistungsfähigkeit Deutschlands gegenwärtig ihren Höhepunkt noch keineswegs erreicht hat.

Unsere günstige militärische Lage.

W. B. Berlin, 3. April. Ergänzend kann aus den vertraulichen Mitteilungen des stellvertretenden Kriegsministers vom Freitag im Hauptausschuß des Reichstages über unsere Wehrkraft noch folgendes mitgeteilt werden: Der Minister führte u. a. aus, daß wir mit unserem Menschenmaterial für den Heeresersatz noch lange ausreichen. Eine Verlängerung der Wehrpflicht über das 45. Lebensjahr sei deshalb, wie bereits mehrfach veröffentlicht, nicht in Aussicht genommen. Man sei sogar in der glücklichen Lage, Mannschaften, die im Laufe des Krieges das 45. Lebensjahr überschritten haben, aus der Front zurückzuziehen. Einen wesentlichen Anteil an dem günstigen Zustand ist der vortrefflichen Verwundetenfürsorge zuzuschreiben, der es gelingt, einen außerordentlich hohen Prozentsatz der Verwundeten dem Heere als dienstbrauchbar wieder zuzuführen. Die vom Minister bekanntgegebenen Verlustziffern können im Vergleich zu den bekannten Verlusten unserer Gegner keineswegs als hoch bezeichnet werden. Wie mit den Menschen, so auch mit den Stoffen. Unsere Rohstoffversorgung ist für lange gesichert. Gewiß müßte mit dem einen oder anderen Rohstoff hantiert werden. Eingriffe in das Wirtschaftsleben seien nicht zu umgehen, aber besorgt brauchen wir nicht zu sein, bei noch so langer Kriegsdauer. Ein glänzendes Zeugnis stellte der Kriegsminister unserer Industrie einschließlich der technischen Institute des Heeres aus. Gerade die letzten Erfolge bei Verdun zeigten, daß sie jeder beliebigen Anforderung gerecht zu werden imstande sei. Diese von stolzer Zuversicht getragenen Ausführungen des Ministers wurden von den im Ausschluß Anwesenden mit außerordentlicher Befriedigung entgegengenommen.

Zwei Luftangriffe auf England.

In zwei aufeinander folgenden Nächten haben unsere Zeppelinschwärme dem „unangreifbaren“ England einen Besuch abgestattet und London und die östlichen Grafschaften mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. Der bisher letzte Angriff unserer Marineluftschiffe auf die Londoner City war in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober 1915 erfolgt. Vorausgegangen waren die Angriffe in den Nächten vom 8. zum 9. September und 17. zum 18. August, wo zum ersten Male Zeppelins ihre Bomben herabschickten. Der Angriff in der Nacht zum Samstag war also der vierte auf London und in der Reihe der Englandangriffe überhaupt der 21. Die in der Meldung des Admiralsstabes genannten Orte sind 3. E. schon früher Angriffsziele unserer Marineluftschiffe gewesen. Der erste Angriff erstreckte sich nach Norden bis zum Humber, ungefähr bis zur Stadt Hull. Die in dem Bericht erwähnte Londonbrücke liegt westlich der Towerbrücke; beide führen von dem südlichen Stadtviertel Londons über die Themse in die City, den Mittelpunkt des Londoner Handels und Verkehrs. Der zweite Angriff suchte den Küstenstrich nördlich von Hull heim. Der Zeppelin fliegt in die Nordsee bei Middlesborough, welche Hafenstadt besonders Eisen- und Stahlwaren fabriziert. Sunderland in der Grafschaft Durham, ein geschützter Hafen an der Mündung des Wear in die Nordsee, ist besonders durch den Bau von Schiffen und Schiffsmaschinen berühmt. Nicht weniger als 1½ Stunden schwebten unsere Schiffe über dieser Gegend; die englischen Abwehrmaßregeln hatten also Zeit genug, in Tätigkeit zu treten, trotzdem aber sind alle Kreuzer unbeschädigt in den Hafen zurückgekehrt. Das bietet neuen Stoff zu angeregter Unterhaltung in englischen Unterhäuser. Bei dem ersten Angriff ist leider „L. 15“ zu Grunde gegangen; es hat das Schicksal von „L. 19“ teilen müssen, das ebenfalls im Kanal versank. Der Verlust von „L. 15“ ist bedauerlich, aber ohne Einsatz ist, wie auch Graf Zeppelin kürzlich in einem Vortrag sagte, weder zu Lande, noch zur See, noch in der Luft ein Erfolg möglich. Erfolgreich ist, daß der Kreuzer nicht den Engländern in die Hände gefallen ist, und daß anfangs die ganze tapfere Besatzung — allerdings von Engländern — gerettet wurde.

W. B. Berlin, 1. April. (Amtlich.) In der Nacht vom 31. März zum 1. April hat ein Marineluftschiff-Geschwader London und die östlichen Grafschaften angegriffen. Die City von London, zwischen London- und Towerbrücke, die London Docks, der Nordwestteil von London mit seinen Truppenlagern sowie Industrieanlagen bei Enfield und die Sprengstoff-Fabriken von Waltham-Abbey — nördlich von London — wurden ausgiebig mit Bomben belegt. Des weiteren wurden über Lowestoft, nachdem vorher eine Batterie bei Stormarket — nordwestlich Harwich — erfolgreich angegriffen war, eine Anzahl Spreng- und Brandbomben geworfen, eine Batterie bei Cambridge zum Schweigen gebracht und dort ausgedehnte Fabrikanlagen angegriffen. Endlich wurden die Hafenanlagen und Befestigungen am Humber

mit Bomben belegt. Drei Batterien wurden dort zum Schweigen gebracht. Die Angriffe hatten durchweg sehr gute Erfolge, die von unseren Luftschiffen durch die einwandfreie Beobachtung zahlreicher Brände und Einstürze festgestellt werden konnten. Trotz überaus heftiger Beschädigung sind alle Luftschiffe bis auf „L. 15“ zurückgekehrt. „L. 15“ ist nach eigener Meldung angeschossen gewesen und mußte vor der Themse auf das Wasser niedergehen. Die von unseren Streitkräften angestellten Nachforschungen sind bisher erfolglos geblieben.

Das vermisste Luftschiff.

W. B. London, 3. April. Nach einer amtlichen Meldung des Reuterschen Bureaus ist ein beschädigtes Zeppelinluftschiff in der letzten Nacht vor der Themsemündung niedergegangen. Die Besatzung wurde von englischen Patrouillenbooten gerettet und gefangenengenommen. Das Luftschiff ist gesunken.

W. B. London, 3. April. (Reuter.) 2 Offiziere und 16 Mann des Luftschiffes „L. 15“ sind gerettet worden. Sie wurden nach dem Gefangenenerlager in Chatham gebracht.

W. B. London, 3. April. Das Verdienst für die Rettung der Überlebenden vom Zeppelin „L. 15“ gebührt dem Fischdampfer „Olivine“ unter dem Befehl des Leutnants Markintsch von der Kgl. Marinereferve, das Verdienst für das Herunterholen des Luftschiffes einer Landbatterie in den östlichen Grafschaften. Es war ein Glück für den Zeppelin, daß er in der breiten Mündung der Themse herunterkam, denn von dem Kanonenfeuer war seine Hülle zerrissen und die Gondel von Schrapnellstücken durchsiebt. Einige von der Besatzung waren schwer verwundet. Der deutsche Besatzung hatte genügend Vertrauen zu der Menschlichkeit der britischen Seeleute, um drahtlose Notsignale auszusenden. Ein Matrose, der Augenzeuge des Niederganges war, sagte, daß das Luftschiff herunterkam wie ein kranker Vogel, beide Enden gleich flügellos herabhängend. Die See war glatt, die Nacht klar, wenn auch dunkel, so daß der Fischdampfer die Verwundeten wie die Unverwundeten an Bord nehmen konnte. Die „Olivine“ besetzte ein Tau an dem Luftschiff und versuchte dieses als Brücke in den Hafen zu schleppen. Das war aber schwierig, weil das Luftschiff nicht leicht zu bewegen war. Seine beiden Enden ragten in die Luft, während die Mitte in das Wasser niederfiel. Nach zwei Meilen Schleppfahrt sank der „Zeppelin“. Die „Olivine“ brachte dann die Gefangenen auf einen Zerstörer, der sie nach Chatham führte, wo die Verwundeten ins Krankenhaus gebracht wurden.

Der 2. Luftschiff-Angriff auf die Docks Englands.

W. B. Berlin, 2. April. (Amtlich.) In der Nacht vom 1. zum 2. April fand ein erneuter Marineluftschiff-Angriff auf die englische Docks statt. Die Hochöfen, großen Eisenwerke und Industrieanlagen am Südufer des Teessflusses, sowie die Hafenanlagen bei Middlesborough und Sunderland wurden 1½ Stunden lang mit Spreng- und Brandbomben belegt. Starke Explosionen, Einstürze und Brände ließen die gute Wirkung des Angriffes deutlich erkennen. Trotz lebhafter Beschädigung sind weder Verluste noch Beschädigungen eingetreten. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die russische Offensive in Sumpf und Blut erstickt.

A. 3. In „Sumpf und Blut“ ist die große russ. Offensive erstickt. Von einer halben Million, die ins Feuer geschickt wurde, liegen 140 000 Mann auf dem Schlachtfeld im Grabe, in den Lazarettten als Verwundete oder sind gefangen. Und diese Verluste und die außergewöhnliche Menge von Munition, die verwandt wurde, haben keinen Nutzen gebracht. Auf der ganzen Linie steht die ganze Front unerschüttert und trotz den wütenden Gewaltstößen, die der Feind ausgeführt hat. Die russische Operation ist in ihren Gründen verschoben aufgefaßt worden, als Entlastungsoperation, um dem bedrängten Bundesgenossen auf seinen drängenden Notruf zu helfen, wie als den Versuch, den Augenblick, wo wir im Westen in schwerem Kampf standen, und die Zeit vor dem Beginn des Tauwetters auszunutzen, um mit bedeutender Uebermacht die Armeen des Feldmarschalls v. Hindenburg zu überrennen. Unsere Oberste Heeresleitung steht in einem Silberfrost Frankreichs die Veranlassung des Angriffes auf der riesigen Ausdehnung von der Ostsee bis in die Gegend östlich von Wilna, und betont, daß der Zeitpunkt schlecht gewählt war, weil man voraussehen mußte, daß bald Truppenbewegungen durch den aufgeweichten Boden behindert, man kann sagen, unmöglich gemacht würden, sobald sie sich außerhalb der Straßen vollziehen sollten. Die Entscheidung hat der Eintritt dieses Zustandes, für den man im Osten verschiedene Bewegungen gebraucht, nicht allein gegeben, der völlige Mißerfolg auf tatistischem Gebiet kam ebenso zur Wirkung wie das Wetter. General Ewert, der russische Oberbefehlshaber, erleidet mit seinem ansehnlichen Tagesbefehl das selbe Schicksal, das seinem französischen Kameraden Stoffe wiederholt zugestoßen ist. Die Vertreibung des Feindes aus den Grenzen des russischen Reiches bleibt ebenso ein unsicheres Ziel wie seinerzeit die Reinigung des französischen Bodens von den fremden Eindringlingen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die unverhohlene Befürchtung des Temps, die Deutschen könnten die jetzt eingetretene Pause im Osten zu Truppenverschiebungen nach dem Westen benutzen, um dort zu einer neuen Offensive vorzugehen. Das Blatt scheint auch den Punkt, wo ein solcher Stoß zu erwarten sei, angegeben zu haben, aber das Auge der Zensur wacht, und an die Stelle der strategischen Darlegung ist ein weißer Raum getreten. Voraussetzung des Pariser Blattes ist dabei, daß unsere Verluste vor Verdun derartig hoch und die Zerrüttung der beteiligten Truppen so weit fortgeschritten sei, daß unsere Angriffsstrategie erlahme. Wir kennen die Lesart zur Genüge und brauchen sie nur zu vergehen, da die letzten Ereignisse vor Verdun zeigen, wie weit sie berechtigt ist. Wir haben schon genauer dargelegt, daß auf dem Westufer der Maas durch das planmäßige Vorgehen unserer Truppen die französischen Stellungen die Gestalt eines von drei Seiten eingeklamerten Vorsprungs, eines Sacks, wie man neuerdings oft sagt, angenommen hatten. Ihre Nordwestecke bildete das Dorf Malancourt an dem Schnittpunkt verschiedener Straßen von vier Seiten her. Mit den anschließenden Stellungen ist es jetzt in unserer Hand, und wenn der amtliche französische Bericht, der die Tatsache zugeben muß, hervorhebt, nur ein Vorpostenbataillon habe darin gestanden, so vergißt er hinzuzufügen, daß dies Bataillon zur Hälfte unverwundet in Gefangenschaft geriet. Entweder hat die Widerstandsfähigkeit der Truppe trotz aller Tagesbefehle des Abschnittskommandeurs nicht ausgereicht, um den Posten zu halten, oder die Oberste Leitung hat das Bataillon in eine so ungünstige tat-

tische Lage gebracht, daß es verloren war. Die Franzosen scheinen nach Aeußerungen der Presse erwartet zu haben, daß die Fortführung des deutschen Angriffs sich gegen die Grundlinie des Sacks, den Wald von Avocourt-Cumieres, richten würde. Daraus würde sich der abgeschlagene Versuch, die Südostecke des Waldes von Avocourt wieder zu nehmen, zwanglos erklären.

Der deutsche Heeresbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 1. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei St. Eloi wurden englische Sandgrabenangriffe abgewiesen. Lebhafteste Minenkämpfe spielten sich zwischen dem Kanal von La Bassée und Neuville ab. Nordwestlich von Roye entwickelte die französische Artillerie rege Tätigkeit. Wir nahmen die feindlichen Stellungen an der Aisne-Front unter wirksamem Feuer. In den Argonnen und im Maasgebiet fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Unsere Kampfflieger schossen 4 französische Flugzeuge ab, je eins bei Raon und bei Mogeville (in der Meuse). In unsere Linien ging eins bei Ville au Bois u. eins südl. von Haucourt dicht hinter der feindlichen Front nieder. Der französische Flugplatz Rosnay (westlich von Reims) wurde ausgiebig mit Bomben belegt.

Der östliche Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Siernach scheint es, als ob sich der russische Ansturm zunächst erschöpft hat, der mit 30 Divisionen gleich über 500 000 Mann und einem für östliche Verhältnisse erstaunlichen Aufwand an Munition in der Zeit vom 18. bis 28. März gegen ausgebeutete Abschnitte der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg vorgetragen worden ist. Er hat dank der tapferen und zähen Ausdauer unserer Truppen keinerlei Erfolg erzielt. Welch großer Zweck mit den Angriffen angestrebt werden sollte, ergibt folgender Befehl des russischen Höchstkommandierenden: „An die Armee an der Westfront vom 4. (17.) März Nr. 587: „Truppen der Westfront! Ihr habt vor einem halben Jahre, stark geschwächt, mit einer geringen Anzahl Gewehre und Patronen, den Vormarsch des Feindes aufgehalten und eure jetzigen Stellungen eingenommen. Seine Majestät und die Heimat erwarten von Euch jetzt eine neue Heldentat: die Vertreibung des Feindes aus den Grenzen des Reiches. Wenn Ihr morgen an diese hohe Aufgabe herantrittet, so bin ich im Glauben an Euren Mut, an eure tiefe Ergebenheit gegen den Zaren und an eure heilige Liebe zur Heimat davon überzeugt, daß Ihr eure heilige Pflicht gegen den Zaren und die Heimat erfüllen und unsere unter dem Joch des Feindes festgehaltenen Brüder befreien werdet. Gott helfe uns bei unserer heiligen Sache!“

Generaladjutant, gez. Ewert.

Freilich ist es für jeden Kenner der Verhältnisse ersichtlich, daß ein solches Unternehmen zu einer Jahreszeit begonnen wurde, in dem seiner Durchführung von einem Tage zum anderen durch die Schneeschmelze bedenkliche Schwierigkeiten erwachsen konnten. Die Wahl des Zeitpunktes ist daher wohl weniger dem freien Willen der russischen Führung, als dem Zwange eines notleidenden Verhältnisses zuzuschreiben.

Wenn nunmehr die gegenwärtige Einstellung der Angriffe von amtlicher russischer Stelle lediglich mit dem Witterungsumschlag erklärt wird, so ist das sicherlich nur die halbe Wahrheit. Mindestens ebenso wie der aufgeweichte Boden sind die Verluste an dem schweren Rückschlag beteiligt. Sie werden nach vorsichtiger Schätzung auf mindestens 140 000 Mann berechnet. Nichtig würde die feindliche Heeresleitung sagen, daß die große Offensive bisher nicht im Sumpf, sondern in Sumpf und Blut erstickt ist.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Siegreiche Kämpfe vor Verdun.

W. B. Großes Hauptquartier, 2. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Fay (südlich der Somme) kam ein nach kurzer Artillerievorbereitung angestellter feindlicher Angriff in unserem Feuer nicht zur Entwicklung. Durch die Beschädigung von Beheniville (östlich von Reims) verursachten die Franzosen unter ihren Landsleuten erhebliche Verluste: 3 Frauen und 1 Kind wurden getötet, 5 Männer, 4 Frauen und 1 Kind sind schwer verletzt. Im Anschluß an die am 30. März genommenen Stellungen wurden die französischen Gräben nordöstlich von Haucourt in einer Ausdehnung von etwa 1000 Metern vom Feinde gesäubert. Auf dem östlichen Maasufer haben sich unsere Truppen am 31. März nach sorgfältiger Vorbereitung in den Besitz der feindlichen Verteidigungs- und Flaktierungsanlagen nordwestlich und westlich des Dorfes Baug gefügt. Nachdem in diesem Abschnitt das französische Feuer heute gegen Morgen zu größter Kraft gesteigert war, erfolgte der erwartete Gegenangriff. Er brach in unserem Maschinengewehr- und dem Sperrfeuer unserer Artillerie völlig zusammen. Abgesehen von seinen schweren blutigen Verlusten hat der Gegner bei unserem Angriff am 31. März an unverwundeten Gefangenen 11 Offiziere, 720 Mann in deutscher Hand lassen müssen und 5 Maschinengewehre verloren. Die beiderseits sehr lebhaften Fliegerkämpfe hatten zu zahlreichen für uns glücklichen Luftgefechten geführt. Außer vier jenseits unserer Front heruntergeholten feindlichen Flugzeugen wurde bei Sollebeke (nordwestlich von Wereta) ein englischer Doppeldecker abgeschossen, dessen Insassen gefangen genommen sind. Oberleutnant Berthold hat hierbei das 4. gegnerische Flugzeug außer Gefecht gesetzt. Außerdem wurde durch einen Volltreffer unserer Abwehrgeschütze südwestlich von Lens ein feindliches Flugzeug brennend zum Absturz gebracht. Der mit Truppen stark besetzte Ort Domblasien-Argonne (westlich von Verdun) und der Flugplatz Fontaine (östlich von Belfort) wurden ausgiebig mit Bomben belegt.

Der östliche Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. An der Front östlich von Baranowitsch war die Gefechtsintensität reger als bisher.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Zur Eroberung des Dorfes Baug.

W. B. Genf, 3. April. Die Franzosen glaubten nach einer hier vorliegenden ergänzenden Darstellung die Gefahr für das Dorf Baug beseitigt, weil eine von Norden kommende deutsche Abteilung eine zögernde Haltung gezeigt hatte. Das Tagewort der ermüdeten französischen Besatzung schien beendet, als der Gegner von Norden und Westen mit einem leb-

Parten Aufgebot wiederkehrte, den Märsch der Franzosen erzog und sich an beiden Seiten des Dorfes Baug ausbreitete.

II. Die Pariser Trostspüche aus Anlaß des Verlustes des Dorfes Baug und der übrigen bitter empfindlichen Vorgänge um Verdun in den letzten 24 Stunden sind in gekünstelter Weise gehalten, die die militärischen Anstrengungen erkennen läßt, die Bekämpfung der leitenden Kreise möglichst zu verbergen. In einem Artikel des Journal des Debats tritt trotz der Sympathie für General Petain die Ueberzeugung zu Tage, daß die bisherigen Anstrengungen des französischen Führers, den gegnerischen Gesamtplan an irgendeinem Punkte zu durchkreuzen, kein faßbares Ergebnis gezeigt hätten. Auch andere Kritiker können in der gestrigen Sonntagsnote keine Beruhigung finden.

Der Brand von Verdun.

bb. Berlin, 3. April. Wie die „Kriegszeitung“ aus Genf erfährt, ist die Zahl der unversehrt gebliebenen Verduner Häuser nach den heutigen Pariser Berichten sehr gering. Brandstätte reiht sich an Brandstätte. Die Deutschen warten immer erst die Vollwirkung ihrer dank unheimlich genauen Beobachtung erzielten Treffer ab, ehe sie neue Schiffe abfeuern. Gegen die großen Flammenmassen sind die Bemühungen der ausdauernden Feuertreuer völlig ergebnislos.

Der Krieg zur See.

Englischer Panzerkreuzer gesunken.

BB. Die Kölnische Zeitung meldet von der holländischen Grenze: Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ist Mitte Februar westlich der Orkneyinseln ein englischer Panzerkreuzer der Countyklasse auf eine Mine gelaufen und gesunken. Dem Vernehmen nach soll es sich um den Panzerkreuzer Donegal handeln. Der englische Panzerkreuzer Donegal ist 1902 vom Stapel gelaufen und verdrängt einen Raummehlgang von 9950 T. Seine Schnelligkeit betrug 24,3 Seemeilen in der Stunde. Seine Besatzung zählte 530 Mann. Der Kreuzer war 134 Meter lang, 20½ Meter breit und hatte einen Tiefgang von 7,5 Metern.

Verfent.

BB. London, 3. April. Lloyds meldet aus Patras vom 31. 3.: Der englische Schoner John Pritchard ist von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

BB. London, 3. April. Lloyds meldet: Der britische Dampfer Diadem (3752 T.) ist gesunken.

BB. London, 3. April. Lloyds meldet: Der Dampfer „Goldmouth“ (7446 T.) ist versenkt worden, die Mannschaft wurde hier gelandet. Der Funkentelegraphist und ein Matrose sind verwundet.

II. Amsterdam, 3. April. Die Strandung des nach Neuseeland bestimmten Postdampfers „Rangatira“ ist ein sehr schwerer Verlust für die englische Handelsflotte. Die „Rangatira“, die in regelmäßiger Fahrt von England nach Neuseeland und Melbourne ging, war eines der größten und modernsten Schiffe auf dieser Fahrt. Sie gehörte der Shaw-Needersee in Southampton an, war 1910 vom Stapel gelaufen und 10 113 Tonnen groß.

Norwegischer Dampfer torpediert?

II. Christiania, 3. April. „Morgenbladet“ meldet, daß es nachts die Nachricht erhalten habe, der norwegische Dampfer „Storaas“, 3107 T., sei auf der Reise vom Tyne nach Hamptonroad in Amsel torpediert worden. Die hiesige Needersee konnte jedoch auf Anfrage nichts mitteilen. Man sagt, daß das Schicksal der Mannschaft ebenfalls unbekannt sei. Das Schiff wurde erst neulich von der norwegischen Handelsflotte erworben.

Aus Westdeutschland.

Düsseldorf, 3. April. Eine Familie aus Großenbaum bekam diese Tage zu ihren 16 lebenden Kindern Zwillinge, einen Jungen und ein Mädchen. Beides sind gesunde und kräftige Kinder. Stolz erschien bei der Brotartenausgabe die ältere Schwester, um die gescheiterte Brotarte für die beiden jungen Erbenbürger sich ausstellen zu lassen.

Ahndt, 3. April. Gestern wurde das Kriegswahrzeichen der Stadt, der Eisener Bismard, enthüllt. Die 2½ Meter hohe Gedenktafel stammt von dem Bildhauer Franz Birgerling aus München. Oberbürgermeister Lehmann hielt eine Ansprache, in der er mitteilte, daß aus Plaketten, Nägeln usw. bereits 50 000 M. vereinnahmt seien.

Bonn, 3. April. Die D. Ludwig Weber, der Vorsitzende des Gesamtverbandes der evang. Arbeitervereine Deutschlands und der allgemeinen deutschen Eittlichkeitskonferenz, beging gestern seinen 70. Geburtstag, an dem seine zahlreichen Freunde und Anhänger mit besonderer Dankbarkeit gedenken werden, wie rühmlich er seit über 40 Jahren im Dienste der von ihm vertretenen Bestrebungen auf kirchlichem und sozialem Gebiet tätig ist. Pfarrer D. Weber wurde in Schwelm in Westfalen geboren als Sohn des späteren Kölner Oberlandesgerichtsrats Karl Weber. 33 Jahre lang hat er als Pfarrer in M. Gladbach gewirkt, bis er im Herbst 1914 seinen Abschied nahm und nach Bonn zog. In zahlreichen Schriften ist er mit großer Vereinnahmung für seine sozialen Bestrebungen eingetreten.

Bonn, 3. April. Trotz des vielfach rauhen Wetters hat die Baumbliete begonnen. Den Pfirsich- und Aprikosenblüten haben sich die der frühen Pflaumen und Birnen angeschlossen, und viel Geseß zeigt sich schon in herrlicher Blütenpracht. Die Geseßblüte steht vielversprechend, und auch der erste Grünfutterschnitt hat bereits eingesetzt.

Essen, 3. April. Im städtischen Saalbau fand unter zahlreicher Beteiligung eine Bismardgedenkfeier des Alldeutschen Verbandes statt. Nach einer Begrüßungsansprache mit Kaiserhoch des Vorsitzenden, Justizrat Schlüter, hielt General-Superintendent Dr. Klingemann eine eindrucksvolle Bismardrede, in der er betonte, daß Bismard keinen Krieg ohne Ziel, ohne Gewinn geführt habe, da ein solcher Krieg ein Verbrechen am Volke sei. Man müsse von Bismard auch lernen, daß die öffentliche Meinung in solcher Zeit etwas Unentbehrliches sei. „Wahhalten wollen wir im Sinne Bismards, daß wir soviel Weltmacht haben wollen, um unsere großen Weltaufgaben lösen zu können.“

Mengede, 3. April. Gestern nacht fand auf der See A. v. Hansemann auf der 1. Sohle in einem im Abteufen begriffenen Geset eine Explosion schlagender Wetter statt, wodurch 2 Bergleute und ein Hilfsarbeiter tödlich verlegt sind.

Faberhorn, 3. April. Die Diözesanchronik des Jahres 1915 wird veröffentlicht. Danach sind 25 Priester (gegenüber 33 im Jahre 1914) gestorben, 36 (50) neu geweiht. In der theologischen Fakultät studierten im Winterhalbjahr 33 (180); das Priesterseminar zählte 21 (38) Mönche. 207 Theologen sind zum Seeresdienst einberufen; 25 sind gefallen, einer wird vermisst. Im letzten Jahre wurden organisiert: ein Diözesan-Caritasverband, ein Diözesanverband der Milttervereine und ein Diözesanverband der kath. Krankenhäuser.

Die Gründe für Hollands militärische Maßnahmen.

II. Haag, 3. April. Zu den Gründen, die die energische Haltung der holländischen Regierung herbeigeführt haben, führten in Paris eine falsche Auffassung über die Stimmung in Holland herbei. Die Alliiertenkonferenz in Paris vergaß sich noch tiefer in diesem Irrtum, und aus Paris kam es dann zu einem an sich unverbundlichen Beeinflussungsverfuch der holländischen Regierung, der von ihr kräftig und überraschend mit den Maßregeln beantwortet wurde, die jetzt so großes Aufsehen machen. Man kann nach allen Eindrücken dieser Tage sagen, daß der holländische Rechtsstandpunkt in allen Kreisen der Bevölkerung unabhängig ist von den Stimmungen, die dieses Land zu dieser oder zu jener Partei der Kriegführenden hinhängen mögen. Ueber die Lage sind folgende Kombinationen im Umlauf: Die geheimnisvollen Nachrichten, die der Dampfer „Breda“ mitgebracht hat, werden in Verbindung gebracht mit der Abschaffung des § 19 der Londoner Seerechtsdeklaration durch die gestrige Ordre in Council. Es wird in den Kreisen der Möglichkeit gezogen, daß England auf Grund des Rechts der Unterjochung aller nach Holland gehenden Schiffe, das sich die englische Regierung anmaßt, eine so enge Blockade Hollands herbeiführt, daß der Uebergang zu noch engeren Maßregeln gegen Holland sich ohne Schwierigkeiten jeden Moment ausführen läßt. Man sagt ferner, daß man in England außerordentlichen großen Wert auf eine feindliche Stimmung Hollands gegen Deutschland lege, um den ungehinderten Durchbruch herbeiführen zu können. So sei vielleicht der Fall „Tubantia“ und des „Balembang“ keine Improvisation des Schicksals, sondern ein Teil der diplomatischen Aktion, die nur durch die sehr kräftige Haltung Hollands bereits in den ersten Anfängen ersicht worden sei.

II. Wien, 3. April. Ueber die Gründe der militärischen Vorkehrungen Hollands kann folgendes authentisch mitgeteilt werden: Die holländische Regierung ließ durch ihr Korrespondenzbüro bekanntmachen, daß die militärischen Vorkehrungen dadurch veranlaßt worden seien und der Ministerrat seine Vorkehrungen deshalb verfügt habe, weil die Regierung Kenntnis erhalten hatte von gewissen, auf der Pariser Konferenz offenbar ausgesprochen Plänen, an der holländischen Küste zu landen. Diese offizielle Mitteilung wurde veröffentlicht, um anderen irigen Anschauungen entgegenzutreten, die nach dem Bekanntwerden der Beschlüsse des Ministerrats in Umlauf gekommen waren. Diese Beschlüsse des Ministerrats sind einstimmig gefaßt worden.

Holland in Not.

Während des ganzen Kriegsverlaufs war die Stimmung der Holländer weder ausgesprochen ententefreundlich noch ausgesprochen deutschfreundlich. Von Anfang an überwog die englandfreundliche Richtung, aber nur eine kleine Gruppe unter Führung der Zeitung Telegraph ging so weit, die offene Parteinehmer für England zu bezeichnen. In weiten Kreisen stand das alte Mißtrauen, daß der deutsche Nachbar bei dem schnellen Wachstum seiner überseeischen Handelsinteressen und seinen schmalen Zugängen zum Weltmeere früher oder später versucht sein könnte, die günstig gelegenen holländischen Küsten und Häfen unter seinen Einfluß zu bringen, einem herzlichen Verhältnis zu ihm entgegen, wie es der niederdeutschen Stammesverwandtschaft entsprechen würde. Dazu kam noch gleich bei Kriegsbeginn die Befürchtung, daß der Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien eine Verletzung der holländischen Grenze zur Folge haben könnte. Wenn auch der englischen Versicherung, daß Englands Kriegsgrund der Schutz der kleinen Nationen sei, keineswegs allgemein geglaubt wurde, so hätte doch ein Uebergreifen des Krieges in Belgien auf Holland dazu führen können, sich unter britischen Schutz zu stellen. In dem Maße, wie sich diese Sorge infolge des deutschen, die holl. Selbständigkeit und Unabhängigkeit sorgsam schonenden Verhaltens verminderte, wurde es auch der Regierung in Haag erleichtert, ihre von Anfang an nach allen Seiten hin aufrechtgehaltene neutrale Haltung zu behaupten. Es gab keinen Staatsmann und keine Partei in Holland, die nicht in der sehr schwierigen Lage den größten Vorteil in der möglichst langen Bewahrung der Neutralität gesehen hätten. Für Deutschland, das natürliche Hinterland des holländischen Küstenlandes, erwuchs daraus der Nutzen, daß der Handelsverkehr mit Holland zwar unter den vielfältigen englischen Verwaltungen der überseeischen Zufuhren litt, aber doch nicht völlig stockte. Bis in die jüngste Zeit hinein haben wir eine beträchtliche Menge von Waren, die wir brauchen, von Holland erhalten und auch deutsche Erzeugnisse dorthin ausgeführt, zum großen Verdruss der englisch-französischen Auslieferungspolitik, die, wie sich kürzlich wieder auf der Pariser Konferenz in der Einfuhr eines Ausschusses zur Behinderung der Zufuhren nach Deutschland aus neutralen Ländern gezeigt hat, immer noch eine Hoffnung der feindlichen Mächte bildet. Wenn unsere Gegner sich wirklich zu neuen Gewaltmaßnahmen, Forderungen an die neutralen Staaten, ihren Handelsverkehr mit Deutschland einzustellen, entschließen sollten, so wäre Holland der erste Leidtragende, der sich Eingriffen in seine Rechte zu flügen oder sich ihrer zu wehren.

Aus aller Welt.

BB. Berlin, 3. April. Die nächste Sitzung des Reichstages findet Mittwoch, 5. April, nachmittags um 3 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen der Etat des Reichstags und des auswärtigen Amtes.

Das goldene Militärjubiläum des Generalobersten v. Eichhorn.

bb. Berlin, 3. April. Zum goldenen Militärjubiläum des Generalobersten von Eichhorn überreichte General Viehmann die Wünsche der Armee des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und preies den Generalobersten als einen guten Kameraden. Weiterhin wurde seiner militärischen Erfolge gedacht, als entscheidender Flügel in der Winterschlacht, als Sturmbosch von Kowno und als Preisboch in den letzten Wochen, als es darum ging, die russische Entlastungsarmee abzuwehren.

Handschreiben des Kaisers an Immelman.

BB. Berlin, 3. April. Die glänzenden Erfolge des sächsischen Fliegerleutnants Immelman haben eine erneute Anerkennung Sr. Majestät durch das nachstehende Schreiben gefunden: Zu meiner Freude erfahre ich, daß Sie wiederum ein feindliches Flugzeug — Ihr dreizehntes — außer Gefecht gesetzt haben. Ich spreche Ihnen aus dieser Veranlassung gern von neuem meine vollste Anerkennung für Ihre vortrefflichen Leistungen im Luftkampf aus, wie ich Ihnen schon kürzlich durch Verleihung des Ordens Pour le merite, meines höchsten Kriegesordens, gezeigt habe, welchen Wert ich Ihrer tüchtigen Tätigkeit beimeße. Großes Hauptquartier, den 31. März 1916. gez. Wilhelm.

Schwarzenau (Posen), 3. Sept. Der Güterdirektor Gendrich aus Oppitz wurde zu 10 000 M. Geldstrafe verurteilt, weil er die Höchstpreise für Gerste überschritten und die beschlagnahmte Gerste unbefugt aus dem Bezirk des Kommunalverbandes entfernt hatte.

mit Wassengewalt zu erwehren hätte. Bisher war das holländische Volk einmütig entschlossen, gegen Verletzungen seiner Landeshoheit jeder Art und von welcher Kriegspartei sie auch verübt würden, bewaffneten Widerstand zu leisten, und die Gerichte über allerlei Vorbereitungen zur Mobilmachung, so übertrieben sie auch sein mögen, bewiesen doch, daß die Pariser Antindungen eine starke Unruhe in Holland hervorgerufen haben und daß der Wille, sich nicht verzwaltigen zu lassen, unverändert geblieben ist.

Hollands Vorbereitungen an der Küste.

II. Haag, 3. April. Während die eigentliche Ursache der Krise durch die amtlichen Stellen noch immer geheim gehalten wird, nehmen die militärischen Maßnahmen ihren Fortgang. Aus Garnisonen und Artilleriedepots sind große Mengen Feld- und schwerer Artillerie fortgeführt worden. Diese Transporte wurden auch am gestrigen Vormittag fortgesetzt. Starke Artilleriemengen wurden an der holländischen Küstenlinie aufgestellt. Dort ist man jetzt auch mit umfassenden Übungen, den Bau von Unterständen usw. beschäftigt. Die Flussmündungen werden von holländischen Kriegsschiffen bewacht. In Holland ist inzwischen eine sehr merkwürdige Abschwächung der Geschäftstätigkeit festzustellen. Man hört außerordentlich heftige Ausfälle gegen England. In dieser Hinsicht ist seit dem Untergang der „Tubantia“ und der „Balembang“ ein vollständiger Umschwung eingetreten; im übrigen ist die Stimmung gedrückt. Man hört vielfach Vergleich zwischen Holland und Griechenland; Holland befindet sich zwischen zwei Feuern. Wenn es England zu Willen sei, so habe es Deutschland auf dem Halbe. Stelle es sich jedoch gegen England, so werde es seine Kolonien verlieren und binnen wenigen Monaten infolge der englischen Blockade Mangel an Lebensmitteln haben.

Scharfe Blockade Hollands.

BB. Rotterdam, 3. April. Der Maasbode hält es nicht für ausgeschlossen, daß die niederländische Regierung durch die Beschlüsse der Pariser Konferenz in eine schwierige Lage kommen kann. In diplomatischen Kreisen hörte das Blatt die Ansicht äußern, daß für die Zukunft eine sehr scharfe Blockade der Niederlande möglich sei. Wie daselbst Blatt erfährt, haben die Gesandten aller im Haag vertretenen Mächte Besuche im Ministerium des Aeußern abgeleistet, um Informationen einzuholen. Es wurde ihnen allen die Versicherung gegeben, daß die getroffenen Maßregeln gegen keine kriegführende Macht gerichtet seien.

Deutschland und Holland.

BB. Der Berliner Korrespondent der Kölnischen Zeitung schreibt: Die bekannten Vorgänge und Gerüchte der letzten Zeit haben sich, wie die heute aus Holland eingetroffenen Meldungen beweisen, bei der holländischen Regierung zu einer Auffassung verdichtet, die sie zur Ergreifung gewisser militärischer Maßnahmen veranlaßt. Man hört auch in Deutschland die beste Meinung von der Klarheit und Umsicht, mit der die holländische Regierung jeder möglichen neuen Entwicklung gegenüber im Sinne ihrer Neutralitätsinteressen handelt wird. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Holland sind, wie erst die jüngsten Verhandlungen in der Tubantia Angelegenheit gezeigt haben, in best Stürmen des Weltkrieges unverändert loyal und freundschaftlich geblieben. Darum herrscht in Deutschland auch das feste Vertrauen, die holl Regierung, von der öffentlichen Meinung des Landes unterstützt, werde mit aller Tatkraft und Zuverlässigkeit, wie bisher auch weiterhin die Neutralität Hollands aufrecht zu erhalten wissen.

bb. Ein Mitarbeiter der Kreuzzeitung berichtet: Jrgend eine Demarche oder ein Ultimatum von Seiten des Bivervandes ist bestimmt noch nicht erfolgt. Es müsse angenommen werden, daß die holländische Regierung anderweitige zuverlässige Nachrichten über die Pläne des Bivervandes erhalten habe.

bb. In der Täglichen Rundschau wird gesagt, ob England durch den entschiedenen Willen Hollands, sich von seinem einmal gefaßten Plane zurückzuziehen läßt, was gegen seine Gewohnheit wäre, die Niederlande mit Gewalt zum Basallenstaate hinabzudrücken, wird sich bald erweisen.

BB. Amsterdam, 3. April. Der Nieuwe Rotterdamse Courant stellt in einem Bulletin über die Lage fest, daß die gemeldeten Maßregeln keine Beziehung zu irgend einem diplomatischen Schritt oder einer diplomatischen Forderung und ebenso wenig zur Pariser Konferenz haben. Sie wären lediglich Vorsichtsmaßregeln, ähnlich, wie sie getroffen wurden, als der Kampf in der Nähe der holländ. Grenze im Gange war.

bb. Genf, 3. April. Von verschiedenen Seiten wird gemeldet: Eingetroffene Nachrichten über diplomatische Schritte Hollands und anderer durch den Londoner Blockadebeschluß betroffenen neutralen Staaten lassen die Frage offen, ob die etwaigen in London zu erhebenden Vorstellungen einzeln oder gruppenweise erfolgen sollen. Das Journal de Geneve bemerkt, daß die Erschütterung des allgemeinen Seerechts durch die Entziehung der Londoner Deklaration die tiefgehende Bewegung in Holland erklärt.

Die Spaltung der Sozialdemokratie und das Ausland.

BB. Paris, 3. April. Im „Figaro“ bespricht Capus die Aufnahme der Spaltung in der deutschen Sozialdemokratie bei den französischen Sozialisten, welche darin ein Vorzeichen großer Ereignisse sehen wollten. „Für uns aber“, sagt Capus, „bleiben alle Brücken zwischen Deutschland und uns abgebrochen, bis wir unseren Feinden unsere harten Friedensbedingungen diktiert (?) haben. Darum ist diese Spaltung in unseren Augen ein bedeutungsloses Phänomen, das wir völlig außer acht lassen können. Ein Haase, der weder Sieger noch Besiegter will, ist ebenso unser Gegner, wie seine Freunde im Dienste des deutschen Imperialismus. Ein Friede, wie Haase und Liebknecht ihn wollen, würde für uns die unheilbarste Niederlage sein. Jeder Vergleich mit ihnen wäre ebenso ein Verbrechen, wie ein direkter Vergleich mit dem Feinde. (Diese Sprache wird auch für Haase und seine Freunde deutlich genug sein. D. R.)

Will Serbien einen Sonderfrieden?

bb. Die Zeitung „Moldawa“ meldet, wie der „B. Z.“ aus Bukarest gebracht wird: Zahlreiche serbische Abgeordnete bekräftigten in jüngster Zeit wiederholt den Ministerpräsidenten Pašić mit Fragen über das Schicksal Serbiens. Der Ministerpräsident wid aber einer entscheidenden Antwort auszuweichen in den Kreisen der Abgeordneten große Unzufriedenheit herrscht. Man agitiert jetzt gegen Pašić und will mit Oesterreich-Ungarn einen Sonderfrieden herbeiführen. 46 Abgeordnete gründeten eine „neuerbische Partei“ und beschloßen, Anfangs dieses Monats die Skupstschina nach Nikles-Bains einzuberufen. Dem Vernehmen nach wird der serbische Kronprinz Alexander diese Skupstschinung eröffnen. In der Sitzung wird über die Zweckmäßigkeit eines Sonderfriedens beraten werden. Die serbische Regierung bietet, im Dienste der Entente, alles auf, um die unzufriedenen Abgeordneten von ihrem Vorhaben abzubringen.

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

(Nachdruck verboten.)

Sie brach in Schluchzen aus. Günther regte sich nicht. Was sollte das? War ihm die junge Stiefmutter so unendlich gleichgültig oder noch mehr, bewegte ihn ihres Vaters Gram gar nicht? Lore hatte geglaubt, einen Ausruf der Verwunderung, Worte des Mitfühlens von seinen Lippen zu hören, aber nichts von alledem. Als sie erstaunt aufblickte, weil der Gatte noch immer schweigend, sah sie, daß er in Gedanken verloren vor sich hinblickte.

Lore erschrak. Was war geschehen? Hatte die schlimme Botschaft dem Verwundeten geschadet? Sie griff nach seinem Arm.

„Günther! Was ist dir? rief sie.

Erstaunt wandte er sich ihr zu. Und als er ihre Sorge sah, schlang er den Arm um ihren Nacken. „Sei ruhig, Lore“, sprach er sanft. „Noch sehe ich nicht klar, noch weiß ich nicht, ob das, was ich soeben dachte, ein Phantasiegebilde oder Wirklichkeit ist. Berichte du mir zunächst, was sich in Münsterwald ereignet hat; vielleicht vernag ich selbst einen Schluß an deine Erzählung anzufügen.“

Noch immer war Lore zweifelhaft, ob Günther nicht im Fieber sprach. Aber seine Augen blickten so ruhig, er selbst zeigte keine Spur von Erregung, er folgte nur mit der größten Aufmerksamkeit den Worten der jungen Frau.

Und Lore berichtete von der französischen Einquartierung, von dem Briefe des Franzosen an die Stiefmutter. Wie Regine dann mit allen Zeichen der Erregung aufgesprungen und davongegangen sei, und wie sie wenige Stunden später den Franzosen in Regines Zimmer angetroffen habe. Sie verschwiegen nichts von ihren eigenen, argwöhnischen Gedanken, sie fragte sich an, daß sie, anstatt die unglückliche Regine zu trösten, sie mit allen Zeichen beleidigter Selbstgerechtigkeit von sich gestoßen habe. Wie später die Franzosen Bohnhaus und Sanatorium bewacht hätten, so daß zwischen dem Vater und ihr keinerlei Verbindung mehr möglich war. Sie sprach auch davon, daß Flammang ihr nachgestellt habe, daß sie im Zimmer gefangen gehalten worden sei und nichts mehr von Regine gesehen habe.

Auf diesen Tag sei dann der nächtliche Brand und das Erscheinen der deutschen Truppen gefolgt. Am Morgen hätten der Vater und sie Regine vergeblich gesucht. So viel man sich auch erkundigt habe: kein Mensch hatte die junge Frau gesehen, sie sei wie vom Erdboden verschwunden gewesen.

„War sie mit dem Franzosen geflüchtet?“ fragte Terring. Ein gespannter Ausdruck lag auf seinem Gesicht, er erwartete und fürchtete die Antwort.

Verneinend schüttelte Lore das Haupt. „Das ist es ja eben, Günther, weswegen ich mir so bittere Vorwürfe mache“, verfluchte sie tief bekümmert. Sie bemerkte gar nicht, daß Terring erleichtert aufatmete.

„Der Vater hat es nie geglaubt, er wurde sogar sehr

heftig, als ich diese Vermutung einmal äußerte, und ich habe sie dann niemals mehr ihm gegenüber ausgesprochen; aber ich selbst war fest davon überzeugt, daß Regine und den Franzosen ein Geheimnis verband, daß sie sich einst nahegekommen hatten und daß diese Beziehungen wieder aufgelebt waren, nachdem ihre Wege sich erneut gekreuzt hatten. Jetzt sehe ich, wie bitter Unrecht ich Regine tat, aber damals bemerkte ich in meiner leidenschaftlichen Erregung nichts von der tödlichen Angst, von der furchtbaren Empörung darüber, daß sie meinen Vater täuschte, gab ich ihr harte Worte und wandte mich von ihr, statt die Unglückliche zu trösten.“

Lore berichtete dann über die weiteren Vorgänge in Münsterwald und wie einige Tage danach Flammang als Spion entlarvt worden war.

„Und das trug sich zu, wenige Tage bevor der Brief des Försters und die Nachricht von deiner Verwundung bei mir eintrafen. Du weißt nun, Günther“, schloß sie, „welche erregten Zeiten hinter uns liegen, welche schwerer Kummer uns zu Boden drückt.“

Während der Erzählung seiner jungen Frau hatte sich in Günther die Überzeugung befestigt, daß er in dem verborgenen Forsthaus da oben im Wasgenwalde die Verlorene wiedergefunden hätte.

„Eigentümliche Zeiten sind es, die wir durchleben, Lore“, begann er. „Sie geben uns Rätsel auf und lösen sie wieder. Ich vermag dir einen Fingerzeig zu geben, wenn nicht mehr. Vielleicht kam ich dir sogar das Geheimnis erschließen, das auch undurchdringlich erscheint.“

Wit äußerstem Erschauen blickte Lore auf Günther.

„Du vernachlässigst mir über Regines Verbleib etwas zu sagen? Du hast sie gesehen? Sprich, Günther, schnell.“

„Ja, Lore, ich habe sie gesehen und gesprochen. Wenn uns nicht ein Spiel der Natur narrt, das zwei Wesen gleicher Art formt“, entgegnete Günther. „Dann erzählte er der gespannt Aufhorchenden, wie er nach seiner Verwundung von seinen waderen Leuten bei Tagesanbruch aufgefunden und nach einem verdeckt im Walde liegenden Forsthaus gebracht worden sei. Dort sei er verbunden und von dem alten Förster und seiner Tochter gepflegt worden, bis die Sanitätär ihn am folgenden Tage abgeholt hätten. Und diese Försterstochter habe Regine so sehr geliebt, daß er sie unbedingt für Regine gehalten haben würde, wenn er diese nicht in Münsterwald geglaubt hätte.“

Lore unterbrach den Erzählenden: „Sie hatte auch rot-goldenes Haar?“ fragte sie atemlos.

„Rotgoldenes Haar, ganz wie Regine.“

„Ihre Augen waren groß und grau und blickten traurig?“

„Genau so, Lore.“

Lore fand kaum Zeit, Fragen zu stellen und die Antwort zu hören.

Wieder bestätigte Günther: „Ja, Lore, ganz so wie Regine.“

„Dann war es Regine, Günther, dann ist es Regine“,

jubelte Lore auf. „Gottlob, daß wir sie wiederfinden!“

Sastig die Uhr hervorziehend, bat sie, wieder in den heralichen, liebevollen Ton verfallend, den sie dem Gatten gegenüber stets beobachtete:

„Du wirst mir nicht zürnen, du Lieber, Guter, wenn ich dich sogleich verlasse. Ich muß noch heute nach Münsterwald zurück. Der Vater muß es wissen, wo er Regine findet. Nicht eine Stunde länger als notwendig soll er in der Ungewißheit bleiben. Du glaubst nicht, Günther, wie tief es ihn getroffen hat.“

„Du, Lore, was dein Herz dir sagt“, erwiderte er voll Herlichkeit. „Aber sage mir eines: Warum ging Regine?“

„Diese Frage kann nur Regine selbst beantworten“, verlegte Lore. „Weber der Vater noch ich haben ja seit jenem Tage ein Wort mehr mit ihr gewechselt.“

Schon zweimal hatte die Pflegerin Lore zum Ausbruch gemahnt. Die Besuchszeit war längst vorüber und der Verwundete bedurfte der Ruhe. Noch einmal umschlang Lore den Gatten und küßte ihn herzlich.

„Morgen, spätestens übermorgen bin ich wieder bei dir und bringe dich heim nach Münsterwald. Vielleicht ist der Vater dann schon wieder zurück, so Gott will mit Regine.“

Dann verließ sie das Lazarett, um eilig heimzukehren und dem Vater die frohe Botschaft zu melden.

9. Kapitel.

Eben graute der Morgen des ersten Septembertages. Über den Vorbergen der Vogesen zogen die Nebel nach dem Hochgebirge hin, das sie vollständig umhüllten. In tiefer Stille lag das elässische Land, nur ab und zu unterbrach das Läuten eines Glöckchens die Stille des Morgens. Es rief zur Frühmesse.

Seit dem herrlichen Siege bei Metz war immer von neuem frohe Kunde ins Land gedrungen. Der Feind im Westen zog sich vor den gewaltig anstürmenden Deutschen weiter zurück, um schließlich längs der Maas in beständige Stellungen zu geben; sogar das gewaltige Sperrfort Manonviller, das den Aufbruch, das stärkste Fort der Welt zu sein, hatte der Wucht der deutschen Geschütze nicht zu widerstehen vermocht. Aber auch vom Osten her meldete das Hauptquartier eine glückliche Botschaft, grausig und doch glorreich, vernichtend und doch erhebend: die siegreiche Schlacht bei Tannenberg.

Der Mann, der in der frühen Morgenstunde in dem Auto saß, das die Landstraße nach der lothringischen Grenze verfolgte, dachte nicht an die herrlichen Erfolge der letzten Tage. Sein Geist war ganz anders beschäftigt. Hoffnung und Zweifel erfüllten ihn. Der Motor raste in höchster Geschwindigkeit, ihm aber schien es, als führe der Kraftwagen im Schneidentempo, denn seine Gedanken eilten weit voraus, nach dem verdeckten Forsthaus, wo er die verlorene Gattin wiederzufinden hoffte.

Fortsetzung folgt.

Meine

Pub = Ausstellung

ist eröffnet und lade ich zum Besuch ergebenst ein.

Ich bringe auch in dieser Saison

::: zu bekannt mäßigen Preisen :::

wohl für jeden Geschmack Passendes.

Bitte um Besichtigung meiner Schaufenster = Auslagen.

Wwe. Herm. Lehmann.

Zur bevorstehenden

Konfirmation

empfehlen wir von alten Abschlüssen:

Einen Posten schwarze u. farb. Kleiderstoffe

Gute erprobte Qualitäten!

Billige Preise!

Weisse u. farbige Unterröcke, Reformröcke, Korsetts, Wäsche, Handschuhe, Taschentücher, Schirme usw.

Blaue und schwarze Konfirmanden-Anzüge

sehr preiswert.

Friedr. Voss Söhne, Sprockhövel.



Für

Konfirmanden

und

Kommunikanten

empfehle ich alle Arten

Schuhwaren

von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung, nur gutschmeckende Formen, in bekannt guten Qualitäten und zu äusserst mässigen Preisen.

Herm. Weber, Sprockhövel

Hauptstrasse 34.

Vaterlandsdank

sammelt zu Gunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und bittet herzlich

um Einlieferung von entbehrlichen Gold- und Silbergegenständen, Schmuck aller Art, Uhren, Dosen, Münzen, goldener Zahnersatz und Bruchstücke aller Art bei ihren Sammelstellen.

Postsendungen nehmen auch an die Haupt-Geschäftsstelle Berlin SW. 11, im Kgl. Kunst-Gewerbe-Museum, und die Geschäftsstelle in Krefeld, Ostwall 56. Jeder Spender erhält gegen eine Gebühr von 50 Pfg. Anspruch auf einen Erinnerungsring aus nichtrostendem Eisen.



Habe heute mittag eine große Auswahl großer und kleiner

Schweine

erhalten.

Nathan Röttgen.

Pferdeversicherungs-Verein
Ober-Sprockhövel.

General-Versammlung

am 9. April 1916, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirts Aug. Zimmermann auf Dräing

Tagesordnung:
1. Wahl des Vorstandes.
2. Abnahme der Rechnungen und Entlastung des Rechnungsführers.
3. Wahl der Rechnungsprüfer.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ist die Generalversammlung nicht beschlußfähig, so findet eine halbe Stunde später eine Generalversammlung statt, die beschlußfähig ist.

Hierzu: Illustriertes Unterhaltungsblatt Nr. 13.

Gesang = Bücher

in dauerhaften Einbänden und in grosser Auswahl

empfiehlt

Rudolf Steinbeck.